

# Der Gesellschafter.

Den 24. Juli

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

## Württembergische Chronik.

(Wahlvorschlag für das Oberamt Herrenberg). Wir schlagen für den nächsten Landtag den bisherigen Vertreter unseres Bezirks, Finanzrath Zeller von Stuttgart, zur Wahl vor und geben die Gründe an, warum wir ihn öffentlich den Wählern empfehlen. Man will da und dort nichts mehr von ihm wissen, weil er zuletzt in der Kammer gegen das Ministerium gewesen sey. Das Letztere ist wahr; aber jetzt handelt es sich nicht mehr davon, ob in der vermittelten Geschichte mit Baden und der Pfalz, der National-Versammlung, der Regenschast u. s. w. die Minister Recht gehabt haben oder Zeller und seine Partei, sondern darum handelt es sich, ob Zeller für unsere Interessen in die nächste Kammer paßt oder nicht. Er würde nicht passen und wir würden ihn auch nie vorschlagen (so lieb ist auch uns unser Leben, unsere Ruhe und unser Eigentum!), wenn er zu dem, daß er da und dort gegen die Minister gestimmt hat, ein Republikaner, Revolutionär, Aufrührer wäre. Dies ist er aber Alles nicht, und so lange man keine Beweise dafür hat, sollte man sich Sünden fürchten, so etwas ihm nachzusagen, sondern ein Mann von fester Ueberzeugung und Rechtlichkeit ist er, der auch, wenn er seinen Wählern mißfällt, den Weg einschlägt, den er für den rechten hält.

Warum er aber für den nächsten Landtag besonders sich eigne, das geht aus der Aufgabe dieses Landtags hervor. Dieser Landtag soll nämlich die alte Verfassung von 1819, die zwischen dem König und dem Volk zu Stande gekommen ist, revidiren oder verbessern. Die Verbesserung soll geschehen nach den Grundrechten, die seit dem Januar d. J. bei uns Gesetz geworden sind, und nach der deutschen Reichsverfassung, die seit dem 25. April d. J. in Württemberg gilt. Nun braucht es aber jetzt gerade Männer, von denen man sicher seyn kann, daß sie in allen Stücken an dieser Aufgabe recht festhalten und weder zur Rechten noch zur Linken davon abweichen. Und ein solcher Mann ist Zeller. Der preussische König nämlich, der jetzt in unserer Nähe im Badischen mit seinem Heere Fuß gefaßt hat, und nächstens auch in Hohenzollern fassen wird, hat andere Grundrechte und eine andere Reichsverfassung gemacht, die dem Volke wenig oder fast nichts von Recht und Freiheit mehr lassen, und er geht darauf um, seine Verfassung, wenn er kann, auch uns zu ostroyiren, d. h. aufzuzwingen. Bis jetzt wollen nur Wenige in Württemberg etwas von dieser preussischen Verfassung, und die, auf welche es am meisten ankommt, der König und die Minister wollen auch nichts davon. Damit aber auch für später dieselbe nicht angenommen wird, müssen auch die künftigen Volksvertreter festhalten an unsern Grundrechten und an unserer Reichsverfassung und dürfen nie, auch wenn es Oben eine Ver-

änderung gäbe, in irgend eine Uebereinkunft mit Preußen wegen der ostroyirten Verfassung willigen oder selbst darauf antragen, damit man so ein einiges Deutschland bekäme. Denn das Schicksal, das Württemberg dann treffen würde, wäre ein trauriges. Kurz gesagt: es bekäme Standesherrn und Adelige, wieder das Alte, also eine Adelskammer, Befreiung von der Militärpflicht, von der Wohn- und Grundsteuer, von den Amisörperschafts- und Gemeindelasten, Untheilbarkeit ihres Grundrentums, eigenen Gerichtsstand und eigene Gerichtsbarkeit. Und würde das Volk seine hieraus sich ergebenden Lasten noch nicht so arg spüren, auch nicht die Entziehung der Freiheiten, mit der es in der preussischen Verfassung so leicht genommen wird, so würde doch unser Gewerbestand um so schmerzlicher die Leitung der Handels- und Schiffahrtsverhältnisse zum Auslande durch Preußen empfinden. Hat Preußen seither unsere Industrie gegen die englischen Waaren nicht durch starke Schutzzölle geschützt und damit zum Ruin unserer Gewerbe beigetragen, hat Preußen sogar unsere süddeutschen Weine mit Uebergangssteuern belegt, so würde es gerade so oder noch ärger fortfahren, wenn sein König, wie die ostroyirte Verfassung es will, Reichsvorstand würde und ihm und seinen Vasallen das Volkshaus nur einen schwachen Damm entgegensetzen könnte. Nein, ihr Mubürger! wenn man solche Folgen voraussieht, so rathen wir Euch, gebt keinem Eure Stimme, der Euch nicht unverbrüchliche Treue gegen die Frankfurter Reichsverfassung, die jetzt Landesgesetz ist, und Verwerfung der preussischen gelobt.

Herr Zeller hat sich öffentlich gegen die preussische und für starres Festhalten an der Frankfurter Verfassung ausgesprochen, und er ist der Mann, der ohne Rücksichten bei seinem Worte bleibt. Darum genügt er die sem Erforderniß eines Abgeordneten. Aber er genügt auch einem zweiten. Auf dem nächsten Landtag soll der Staatshaushalt vereinfacht, die überflüssigen Stellen aufgehoben, die hohen Einkommen vermindert, die Lasten des Staats gerecht vertheilt — kurz ein neuer Boden gelegt werden, besonders auch um die seither in der Steuer zu hoch angelegten Stände der Landbauenden und Gewerbetreibenden zu erleichtern. Um dabei mizuwirken, dazu braucht es Talente, Kenntnisse, Uebersicht über das Ganze — Eigenschaften, die Zellern auch sein Feind nicht absprechen wird. Aber es braucht auch Männer, die fest und entschieden, ohne auf Günst oder Mißgunst zu sehen, aufzutreten. Und dazu paßt nicht Jeder; aber das wissen wir: Zeller hat aut dem letzten Landtage für Herabiegung der Civilisten, der Apanagen, der Pensionen, für Entseignung der überflüssigen Stellen, wie des Staatssekretariats, der hohen Militärstellen bis zu den Pferderationen herunter u. s. w. in der Finanz-Kommission und in der Kammer gestimmt und oft unerschrocken gesprochen, und er wird am Plage seyn, wenn das Nächstmal noch viel ernster von allen

diesen Sachen und dazu noch von Aufhebung des Geheimraths, der Kreisregierung und der Finanzkammern die Rede seyn wird.

Das Volk versteht seinen Vortheil nicht, wenn es Männern, die sich als seine Freunde bewährt haben, sein Vertrauen nicht wieder schenkt. Leider hat diesen Fehler das Volk vor dem März 1848 oft gemacht und ihn zu bereuen gehabt. Soll es ihn jetzt, wo seine Beamten die Wahl mehr leiten, wo man gebiet abstimmt, wieder machen? Das wäre eine Schande und bewiese, daß es seine Freiheit verdient. Wir wollen darum bei dem erprobten Alten bleiben und Jeller wählen. Fiele er durch, so läßt sich leicht prophezeien: es kommt eine Zeit, wo seine Gegner einsehen, daß sie ihrem eigenen und ihrer Mitbürger Vortheil im Wege gestanden sind. Aber dann — ist es zu spät!

Einige Wähler, die nicht zum Volks- und nicht zum vaterländischen Verein gehören.

Altenstaid, den 21. Juli. (Waptsache.) Herr Procurator Schott in Stuttgart hat auf eine Anfrage, ob er die Stelle eines Abgeordneten für den nächsten württembergischen Landtag annehmen würde, erwiedert, daß er aus verschiedenen Gründen, namentlich aber wegen seines vorgerückten Alters, die Wahl ablehnen müsse. In einer der nächsten Nummern dieses Blattes wird, so bald die nöthigen Erkundigungen eingezogen seyn werden, die Rede davon seyn, ob jetzt nicht auf die Wahl des Rechtskonsulenten Wagner hingearbeitet werden soll. Waldraff.

Dem Vernehmen nach ist von Wildberg aus an den Rechtskonsulenten Schott in Stuttgart, Sohn des Procurators, die Anfrage ergangen, ob er eine etwaige Wahl zur nächsten Ständeversammlung annehmen würde. Seine Erklärung ist zur Zeit unbekannt. Wir glauben aber hierauf aufmerksam machen zu müssen, damit diejenigen, welchen die bis jetzt vorgeschlagenen Kandidaten nicht genügen, Gelegenheit haben, über diesen Mann, der sich durch die erforderlichen Kenntnisse auszeichnet und ohne zu überstürzen stets das Wohl des Volkes im Auge gehabt hat, nähere Erkundigung einzuziehen.

Nach einem Befehl vom Kriegsministerium sind bei der Infanterie und zwar von den Regimentern, welche sich in ihrer Garnison befinden, die Mannschaften vom Jahr 1844 und 45 beurlaubt worden, beim 1. Bat. des 4. Regiments bloß die Mannschaft, welche nicht in die dachische Untersuchung verflochten sind. Desgleichen werden in nächster Zeit sämtliche noch ausmarchirte Regimenter in ihre Garnisonen zurückmarschiren, wo sodann noch eine größere Beurlaubung stattfinden soll.

Der Belagerungszustand in Heilbronn ist laut amtlicher Bekanntmachung aufgehoben, auch sind die hier im Quartier gelegenen 2 Schwadronen Kavallerie nach Stuttgart abgezogen.

### Tages-Neuigkeiten.

Wie man vernimmt, halten sich in neuester Zeit der Präsident der Nationalversammlung, Dr. Löwe, mit mehreren andern Reichstags-Abgeordneten und die Mehrzahl der Mitglieder der Regenschaft in Montreaux bei Vevey im Kanton Waadt auf.

Preußen macht Wiene das Herzogthum Anhalt Dessau zu besetzen, falls die Entlassung des freisinnigen und sehr beliebten Ministers Habicht Unruhen hervorrufen

sollte. Die Entlassung dieses Ministers wird preussischer Anregung zugeschrieben.

Der Großherzog von Baden hat bereits Gelegenheit die Kostspieligkeit der preussischen Hülfleistung zu empfinden. Die Forderungen der Preußen sollen der Art seyn, daß am großherzoglich badischen Hofe zu Mainz große Bestürzung darüber herrscht, und der Großherzog seine Rückkehr nach Karlsruhe abermals verzögert hat. Andere Gerüchte sprechen bereits von einer Theilung von Baden. Das großherzogliche Theaterpersonal hat seine letzte Monatszahlung noch nicht empfangen.

In Weingarten bei Durlach brannten am 17. 6 Gebäude ab, wobei ein 3jähriger Knabe seinen Tod in den Flammen fand.

Freiburg, den 16. Juli. Gestern ist, wie man erfährt, ein preussischer Unteroffizier aus Rastatt, wo er gefangen saß, hier eingetroffen. Die Badischen hatten den Preußen seine Freilassung gegen die Ueberlieferung von 1000 Stück Blutegel zum Gebrauch bei ihren Kranken angeboten und sie vollzogen, nachdem sie die blutdürstigen Vampire erbalten hatten. — Tiedemann, der in der Festung kommandirt, ist der Sohn des bekannten Naturforschers, Professor Tiedemann zu Heidelberg. Er war früher badischer Dragoner-Offizier, später Offizier in griechischen Diensten. Der Mangel an Lebensmitteln, besonders an Salz, soll bereits sehr fühlbar in Rastatt werden. Die Preußen machen Anstalten zur förmlichen Belagerung, Bombardement und Sturm. Schon werden Tausende von Sandsäcken zu militärischen Anlagen herbeigeschafft, auch ist bereits das schwere Geschütz in großer Zahl an Ort und Stelle.

Hecker ist jetzt in Basel angelangt, um vor seiner Rückkehr nach Nordamerika seine in der Schweiz befindlichen Freunde zu besuchen.

An der Schweizergrenze, im ganzen badischen Lande, in Frankfurt, in Bayern wird das Passwesen mit großer Strenge gehandhabt und es ist gar nicht rathlich, ohne einen guten Paß zu reisen.

In Schleswig wurde sowohl von der Statthaltertschaft, wie von der Landesversammlung der neue dänisch-preussische Waffenstillstand und seine Bedingungen mit größtem Unwillen aufgenommen.

Wien, den 14. Juli. Das am 11. bei Komorn vorgetallene Treffen gehört zu den großartigen. Es waren von Seite der Ungarn 180 und von der österreichischen Armee 170 Kanonen im Feuer. Die österreichischen Artilleristen sprechen mit großer Bewunderung von den ungarischen Artilleristen, welche in dem letzten Treffen bei Komorn jedesmal die Bespannung der österreichischen Kanonen wegschossen, so daß die Soldaten vom Deutschmeisterregimente dieselben schleppen mußten. G.-M. Benedek wurde im Schlachtgerümmel von einer Artilleriebespannung vom Pferde herabgerissen, raffte sich jedoch auf sein Pferd wieder auf; doch kaum war dies geschehen, so wurde ihm das Pferd unterm Leibe erschossen. Die Ungarn schlochten mit Todesverachtung. Ein Bataillon von der ungarischen Nationalgarde griff wiederholt mit dem Bajonnet das österreichische Grenadierbataillon Pistori an, wurde aber immer geworfen. — In Komorn selbst weht eine schwarze und eine weiße Fahne als Sinnbild für Leben oder — Tod. — Auf der ganzen Strecke von Raab bis Preßburg und Wien sind beinahe in allen Stationen Feldspitäler eingerichtet, in manchen Orten die Kirchen zu diesem Zwecke geräumt

worden  
sehr für  
Pesths  
die Na  
fangene  
und Lie  
sagen  
Komorn  
rafft; d  
Art, d  
Kranke  
er glei  
zu Bad  
die üb  
den D  
würden  
lischer  
gerichte  
unter d  
Landst  
nur m  
lung a  
der ein  
ren, d  
langen  
ohne K  
fer un  
A  
penmä  
um so  
sich nic  
auch d  
Armeek  
penmä  
Früh  
einen  
Wunde  
bei der  
M  
Jung  
häufig  
Waffen  
Bespr  
gelteu  
sammel  
Leute  
Schwe  
Prieste  
sich bei  
P  
österre  
Besatz  
vom 1  
In der  
die Ju  
und d  
Er se  
iomme  
Sämm  
40,000  
worder  
Mann



worden. Leider ist der Mangel an Aerzten noch immer sehr fühlbar. — Man vermutet in dem plötzlichen Verlassen Pesths eine Falle für die Oesterreicher; übrigens spricht die Nachricht nur von der Besetzung Ofens.

Magy. Szmand in Ungarn, den 12. Juli. Gefangene, welche in der gestrigen Schlacht gemacht wurden und Ueberläufer (letztere mehrten sich von Tag zu Tag) sagen aus: Daß die Cholera auf furchtbare Weise in Komorn wüthe; Hunderte würden täglich von ihr hingerafft; überhaupt sei die Lage der dortigen Armee von der Art, daß es kaum länger auszubalten sei. Was den Krankenstand bei den kaiserlichen Truppen betrifft, so ist er gleichfalls sehr bedeutend. In dem Aufnahmehospital zu Babelna starben unlängst an einem Tag 60 Mann, die überwiegende Mehrzahl an der Cholera. Auch bei den Offizieren ist die Sterblichkeit beträchtlich. Heute wurden hier im Hauptquartier zwei Geistliche, ein katholischer und ein calvinistischer, durch Pulver und Bier hingerichtet, weil sie in einigen nahe gelegenen Ortschaften, unter andern in Dotis, das Volk aufgefordert hatten, den Landsturm zu bilden, den kaiserlichen Truppen auf alle nur mögliche Weise Abbruch zu thun und sie in Ermangelung anderer Waffen mit Steinen todzuschlagen. Beide, der eine ein kräftiger junger Mann von beiläufig 30 Jahren, der andere ein bejahrter Mann mit schwarzgrauem langen Bart, starben ziemlich gefaßt, und wie es scheint, ohne Reue. Wie viele Opfer werden noch fallen, ehe dieser unselige Krieg zu Ende ist!

Aus Raab wird unterm 12. d. gemeldet: Die Truppenmärsche dauern ununterbrochen fort, und es werden um so größere Massen bei Komorn versammelt, als es sich nicht nur um Einschließung der Festung allein, sondern auch darum handelt, dem eingeschlossenen Görgey'schen Armeekorps jeden Durchzug zu verwehren. Die Truppenmärsche finden wegen der großen Hitze nur in den Früh- und Abendstunden statt. Görgey hat bei Szony einen Streiffschuß am Halse erlitten, ist jedoch von dieser Wunde wieder hergestellt. Er trägt jetzt den Szabo, der bei der Erstürmung Ofen's durchlöcherig wurde.

Reisende aus der Gegend des Platten-Sees berichten: Jung und Alt ist dort fanatisirt. Schanzen und Blockhäuser werden gebaut, Refruten ausgehoben und exerzirt, Waffen gesammelt und Landstürmer organisirt. Die Stadt Beszprim, welche durch eine große Feuersbrunst sehr stark gelitten hat, ist nun beinahe ganz verödet. Die Ungarn sammeln sich im Balonyer Walde. Kossuth läßt, um die Leute zum Kriege zu entflammen, neuerdings ein rothes Schwert durch das Land tragen und den Kreuzzug durch Priester in allen Richtungen predigen. Er selbst befindet sich bei der Armee Bem's.

Pesth ist öde und leer. 4 Tage vor Einzug der österreichischen Streifkolonne ist die 1500 Mann starke Besatzung und mit ihr die ganze wehrfähige Bevölkerung, vom 14. Jahre an, dann sämtliche Aerzte abgezogen. In der Abschiedsrede, welche Kossuth hielt, ermahnte er die Zurückbleibenden, sich ruhig und neutral zu verhalten und den Oesterreichern mit Fahnen entgegen zu gehen. Er selbst versprach binnen zwei Monaten wieder zu kommen. Die Ofener Festungswerke sind man geschleift. Sämmtliche Waffen- und Munitionsvorräthe, darunter 40,000 Gewehre, waren auf 6000 Wagen abgeführt worden. Der aufgebotene Landsturm soll bereits 400,000 Mann zählen, wovon jedoch bis jetzt nur 150,000 Mann

bewaffnet sind, der Ueberrest führt theils Knütteln, theils Hacken und dgl. mit sich.

Prag, im Juli. Dem ersten Transport von fünfzig Weibern nach dem Kriegsschauplatz in Ungarn, wo es der Armee angeblich an Wäscherinnen fehlen soll, ist bereits ein zweiter von gleicher Stärke gefolgt, und es dürften diese etwas seltsamen Sendungen bei der überwiegenden Anzahl der weiblichen Bevölkerung in Böhmen und bei dem Hang derselben zu einem abenteuerlichen Leben sich noch öfter wiederholen, zumal der Sold von 5 fl. C. M. monatlich für Manche gleichfalls sehr lochend erscheint.

Der Marsch der russischen Truppen aus Petersburg und dem Innern des Reichs nach Warschau dauert fort. Eine russische Flotte ist bei der Insel Alsen vor Anker gegangen.

Der Kaiser von Rußland will in 3—4 Wochen eine Reise nach Deutschland antreten. Man knüpft mit Recht unter den jetzigen Umständen an diesen Entschluß politische Absichten.

Ein furchtbarer Brand hat am 27. v. M. die polnische Stadt Omdnis fast völlig vernichtet. 139 Häuser und 122 Kirchengebäude sind verbrannt und dadurch 1157 Menschen an den Vestelstab gebracht.

Petersburger Blätter berichten von Verwüstungen, die am 10. Mai l. J. im Städtchen Boczezi von einer Windbohe angerichtet wurden. Sie riß eine Heerde Pferde, die auf dem Felde weideten, mit sich fort, erschlug 7 derselben, zerhörte 15 Häuser, 20 Mühlen, 114 Scheuern.

Die Mailänder sind sehr erbittert gegen Louis Bonaparte. Sie haben in der Hoffnung, er werde sich Italiens annehmen, über eine Million in Paris ausgegeben, um seine Wahl durchzusetzen und jetzt, sagen sie, laßt uns dieser . . . im Stich. Man will in Mailand wissen, am 17. solle der Friedensschluß zwischen Oestreich und Sardinien verkündigt werden, wonach letzteres 70 Millionen zu zahlen habe.

Ganz im Widerspruch mit dieser Nachricht, meldet die Allg. Ztg. aus Wien: Als die wichtigste Neuigkeit kann ich Ihnen mittheilen, daß die Friedensunterhandlungen zwischen Oestreich und Sardinien definitiv abgebrochen sind, und Feldmarschall Radezky ruhet, ja es sind bereits alle nöthigen militärischen Dispositionen getroffen. Man hatte von Seite Sardinien's neue Ranken und Schwierigkeiten bereitet, aber die Geduld und Nachgiebigkeit, welche Oestreich bis jetzt gezeigt hatte, mußte sich endlich erschöpfen. Man ist sehr begierig, ob Sardinien wenn es Oestreich Ernst machen sieht, in seiner Lage es wirklich bis zum Kriege kommen läßt.

Aus Rom wird vom 8. geschrieben daß General Dudnot seine Wohnung im Palast Rospigniose genommen. Der Stadtrath von Rom hat eine Proklamation an die Römer erlassen, worin er erklärt, daß er auf seinem Posten bleibe, um seine Mitbürger in diesen ernstesten Augenblicken zu schützen. Garibaldi kreiste mit seiner Schaar in dem Distrikte von Tivoli und Palestrina umher. Am 7. begann der Proceß zur Entdeckung der Mörder des Grafen Rossi.

Die neue Zürcher Zeitung glaubt nicht an einen Angriff der Schweiz durch die Preußen.

Von der französischen Regierung werden sehr strenge Maßregeln gegen die deutschen Flüchtlinge, besonders in Straßburg, ergriffen.

In Paris befinden sich trotz der dort herrschenden

Ruhe über die Hälfte der Schneidergesellen ohne Arbeit, obschon in dieser Jahreszeit gewöhnlich Ueberfluß an Arbeit ist.

Frankreich besitzt gegenwärtig 545 Gefangenenhäuser, mehr als 1300 Kranken-, Invaliden- und Waisenhäuser mit 53 Millionen Franks jährlichem Einkommen; 8000 Wohlthätigkeitsbureaus mit 13½ Millionen Franks Einkommen; 68 höhere Unterrichts-Anstalten mit 6296 Studirenden; 1320 Sekundärschulen mit 106,065 Schülern und sehr viele Primärschulen, in welchen 2,176,079 Knaben und 1,354,056 Mädchen unterrichtet werden.

## Der Schreckenstag.

(Fortsetzung.)

Lisette, welche in der Verwirrung noch immer den Brautkranz im Haar trug, lenkte mehr als jede andere Jungfrau des Dorfes die Aufmerksamkeit der Soldaten auf sich. Man verfolgte das geängstigte Mädchen auf allen Tritten und Schritten, und ein Abmahnen von diesen Verfolgungen war für Bräutigam und Eltern um so schwerer, als man sich sprachlich mit den Verfolgern nicht verständigen konnte. Nur durch thätliche Widerseßlichkeiten und Gewaltmittel vermochte man die gehezte Braut noch zu schützen, wodurch aber die Erbitterung der rohen Soldaten noch viel mehr gesteigert wurde. Vater und Mutter des Andreas — denn Lisette hatte keine Eltern mehr — hatten sich wegen handgreiflicher Abwehrgung der Verfolger ihrer Schwiegertochter bereits flüchten müssen. Andreas war demnach nur noch der alleinige Beschützer seiner Braut, und Wuth und Eifersucht ließen ihn seine Pflicht mit größter Heftigkeit erfüllen. Schon brach die Nacht herein, und noch immer wollten die Verfolgungen gegen Lisette kein Ende nehmen. Eben waren wieder drei Soldaten in die Wohnung eingedrungen und benahmen sich gegen das Mädchen auf eine schamerrottbende Weise. Aus einem Winkel des Hauses in den andern gedrängt, erfaßte es endlich die Verzweiflung, ergriff das Mandelholz und versetzte dem Unverschämtesten ihrer Verfolger einen so kräftigen Hieb auf den Kopf, daß er rücklings niederstürzte; im Nu erfaßte auch Andreas die beiden andern beim Kragen und duzte sie mit den Köpfen so heftig an einander, daß sie kaum wußten, wie ihnen geschah. Als er nun auch anfing, sie unter dem Beistande seiner Braut tüchtig durchzubläuen, riefen sie jämmerlich um Hülfe. Diese klägliche Stimme der Franzmänner lockte mehrere ihrer Kameraden herbei, welche eben beschäftigt waren, das Gezäun, welches den Hof von dem Garten trennte, niederzureißen und ins Lager zu schleppen. Lisette, von der Uebermacht bedroht, nahm bei ihrem Anblick die Flucht; einige verfolgten sie schreiend und lärmend durch die Gassen des Dorfes. Ohne jedoch von ihren Verfolgern erreicht zu werden, langte sie vor dem Pfarrhause an und stürzte dort bewußtlos nieder. Augenblicklich sammelte sich eine Gruppe mitleidiger Menschen um die Ohnmächtige und trugen sie in das Pfarrhaus, wo sie freundliche Aufnahme und ein schützendes Asyl fand. Denn so entmenscht wären die französischen Soldaten noch nicht, daß sie das Heiligtum der Kirche und die Achtung gegen den Geistlichen verletzt hätten.

Während dieser Aufritte hier vorging hatten die Soldaten, wüthend über die an einigen ihrer Kameraden ver-

übten Mißhandlungen, den Bräutigam des Mädchens zu Boden geworfen, unbarmherzig mit Schlägen traktirt und führten ihn gebunden in das vor dem Dorfe errichtete Lager ab, nachdem sie im Hause selbst Alles, was nicht niets- und nagelfest war, zertrümmert hatten. Der Zug ging an der Wohnung des Pfarrers vorüber. Dort war Lisette wieder zu sich gekommen und lebte am Fenster, die glühende Stirn gegen die Scheiben gedrückt. Ihre Angst um den Geliebten kannte keine Gränzen. Das Dorf war wie ausgestorben, nur hin und wieder hörte man kräftige Klänge der Franzosen und gewaltsame Einbrüche in die verschanzten Wohnungen der Landleute. Endlich sah Lisette einen Trupp Soldaten, mit martialischen Gesichtern, daherkommen, welche ihren Andreas gebunden mit sich führten. Ein durchdringender Angstschrei entfuhr bei diesem Anblick ihrem Munde. Sabina, des Pfarrers alte Haushälterin, so wie der Pfarrer Großmann und sein Sohn boten indes Alles auf, das Mädchen zu beruhigen, und der alte Pfarrer versprach sogar, sich nach Kräften für den Bräutigam zu verwenden. Wirklich warf er seinen Amiscock über und begab sich, von seinem Sohne begleitet, in das feindliche Lager. Dieser, in der französischen Sprache gut bewandert, machte den Dolmetscher. Man fragte zunächst nach dem Kommandeur, und als man sie dorthin begleitete, schilderte der Pfarrer Großmann die Drangsale seiner unglücklichen Gemeinde, und kam alsbald auf den gewaltsam entführten Andreas zu sprechen, für dessen Freilassung er sich in den bewegtesten Worten verwendete. Der Offizier erkundigte sich in seiner Umgebung näher nach den Einzelheiten, und als er erfuhr, daß der Gefangene sich an mehreren seiner Soldaten thätlich vergriffen habe, da war jedes Wort um seine Freilassung vergebens. Es sollte ein Gericht zusammentreten und der Hergang genau untersucht und auf dessen Ausspruch hin der Gefangene entweder bestraft oder frei gelassen werden. Inzwischen erlangte der Pfarrer durch seine Beredsamkeit doch so viel, daß er den Unglücklichen sehen und sprechen durfte. Er lag gebunden auf einem Wagen und wurde streng bewacht. Der Pfarrer sößte ihm Muth ein und benachrichtigte ihn, daß er sich für ihn verwendet habe. Das Erscheinen des Pfarrers hatte auf den kommandirenden Offizier augenscheinlich einen günstigen Eindruck gemacht. Beide reichten sich beim Abschied die Hände.

Am Morgen des 13. Oktober gaben Trommeln und Trompeten den Truppen das Zeichen zum Abmarsch. Der Pfarrer Großmann eilte, in Begleitung seines Sohnes und der trauernden Lisette, welche eine peinvolle schlaflose Nacht verbracht hatte, dem Lager zu, und kurz darauf hielten sich die Liebenden, Angesichts der Truppen und vieler Bewohner des Dorfes, zärtlich umschlungen. Ein Nachspruch des kommandirenden Offiziers hatte die Freilassung des Bräutigams bewirkt. Im Triumph wurde das Brautpaar nach dem Dorf zurück geleitet. Einige Minuten später zog auch das feindliche Truppenkorps ab und marschirte auf der Straße nach Naumburg seiner weitem Bestimmung entgegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Kurs für Goldmünzen.

Neue Louis'd'or	11 fl. 6 fr.	Württemberg. Dukaten	5 fl. 45 fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 54 fr.	Andere Dukaten	5 fl. 40 fr.
Preussische ditto	9 fl. 57 fr.	Zwanzigfranken-Stücke	9 fl. 38 fr.
Holl. 10 Gulden-Stücke	10 fl. 2 fr.	Engl. Souverain'd'or	12 fl. 4 fr.